

Haus Unterbach – gelöste Fragen und neue Rätsel

Peter Schulenberg und Klaus-Jürgen Schulz

Haus Unterbach, 1169 erstmals urkundlich erwähnt, ist heute als mauern- und türmebewehrte Wasserburg erhalten. Über die bauliche Entwicklung im Laufe seiner Geschichte wurde mangels Archivalien jedoch kaum etwas überliefert. Möglicherweise steht die Anlage in Zusammenhang mit dem unmittelbar vorbeiführenden Mauspfad. Seit 1990 begleiten in Abstimmung mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ehrenamtliche Mitarbeiter der Außenstelle Overath die zumeist kleinen Bodeneingriffe während der periodisch durchgeführten Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten in den Gebäuden bzw. im umgebenden historischen Weyhe-Gartenpark von 1831.

1 Erkrath, Haus Unterbach. Das 1,50 m starke Fundament der nördlichen Burgmauer.

2 Erkrath, Haus Unterbach. Fragmente Breitscheider Irdenware des 12./13. Jahrhunderts vom Fuß der inneren Burgmauer.

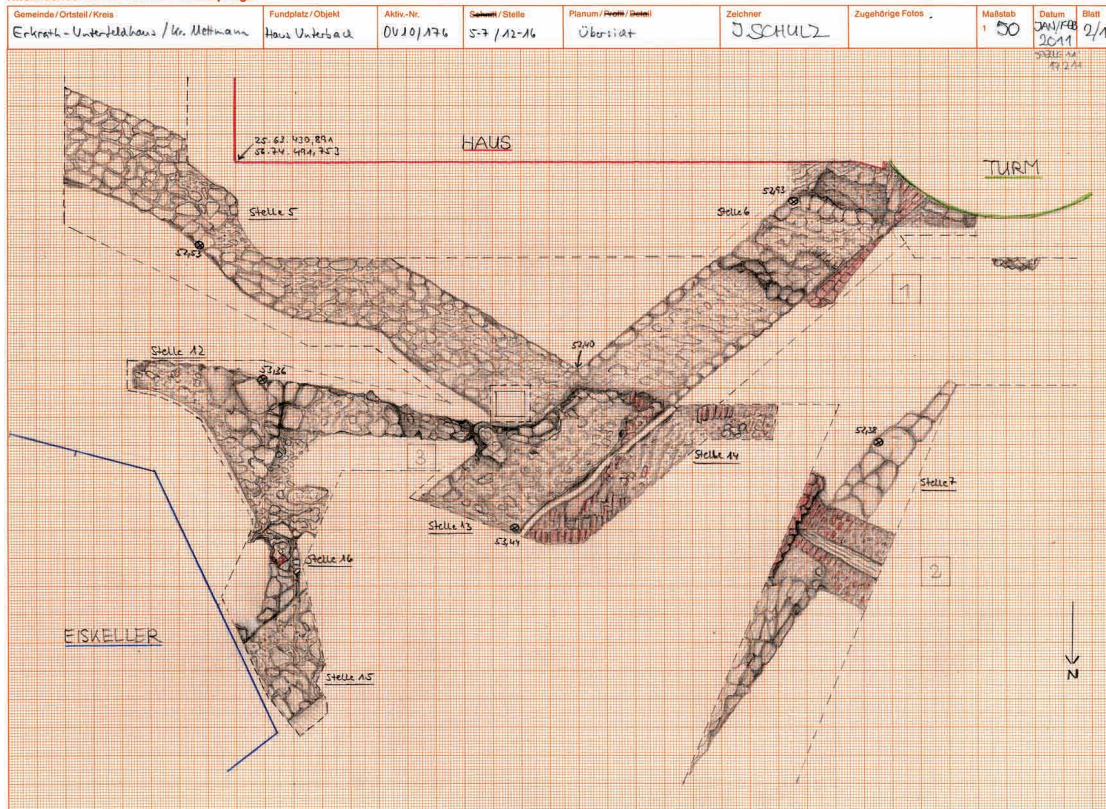


Im Berichtsjahr wurden die Leitungsgräben im rechteckigen, etwa 3000 m² messenden, durch die Parkanlage überprägten Innenhof und vor dem Nordturm baubegleitend beobachtet. Trotz der geringen Ausschachtungstiefe von 1,50 m und des meist linearen Verlaufs konnte innerhalb des Burgareals eine Vielzahl überraschender Befunde dokumentiert werden. So wurden vor der Westfassade des Herrenhauses drei westöstlich verlaufende, bis 0,80 m starke Schieferfundamente angeschnitten, welche erstmals auf eine noch nicht näher bekannte Bebauung des Innenhofes hinweisen.

Vor dem Nordgiebel des Herrenhauses und im Bereich des anschließenden Nordturmes, nach Ausweis der Bauaufnahme ein Bauwerk des 15. Jahrhunderts, wurde der Boden wegen eines geplanten Kanalsammlers und des vorgesehenen Austausches der Pflasterung großflächig aufgedeckt. Dies gab den Blick frei auf zahlreiche, unmittelbar unter einer Schotterschicht liegende Befunde.

So kam hier ein bis 1,50 m breiter Mauerfundamentzug aus gemörtelten Schieferplatten auf 9,00 m Länge zu Tage (Abb. 1). Er verlief von Nordwesten nach Südosten zum Innenhof. Das Mauerfundament war innen sauber und verhältnismäßig glatt abgekantet. An der unregelmäßig ausgearbeiteten Außenkante fand sich unter einer eingeschwemmten hellen feinsandigen Schluffablagerung eine Schicht aus dunkelgrauem humosem Schluff. Aus dieser wurden etliche Wand- und Randscherben grauer Irdenware Breitscheider Produktion des 12./13. Jahrhunderts geborgen, darunter eine mit Mörtelanhaftungen (Abb. 2). Innerhalb der Mörtellagen fand sich außerdem das Wandstück eines hochmittelalterlichen Irdenware-Kugeltopfes.

Nach Entfernung eines modernen Sickerwasserschachtes konnte der weitere Verlauf des Fundamentmauerzuges dokumentiert werden. In einem Winkel von 110° knickte er nach Südwesten ab und verlief 5,70 m in Richtung Nordturm weiter. An der Mauerfuge zwischen Herrenhaus und Nordturm ist ein zum Fundament gehöriger aufgehender Mauerrest erhalten. Trotz erheblicher Störungen durch Altleitungen konnte nachgewiesen werden, dass der Befund auf 1,60 m Breite mit dem Turm verbunden war. Eine Trennfuge ließ sich nicht feststellen. Nach Entfernung der Pflasterung vor dem Nordgiebel wurde ein Abzweig des Burgmauerfundamentes nach Nordosten sichtbar (Abb. 3). Dieser Mauer-



3 Erkrath, Haus Unterbach. Übersicht der Befunde mit innerem und davon abgehendem äußeren Mauerverlauf.

verlauf ist auf einer Besitzkarte aus dem Jahr 1807 eingezeichnet. Der hier anschließende, erstmals auf einem Gartenplan von 1817 vermerkte Eiskeller ist auf diesem Mauerfundament gegründet. Keramikfragmente, welche unmittelbar an der Außenseite der Mauer geborgen werden konnten, stammen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Wegen starker Störungen ließ sich nicht zweifelsfrei feststellen, ob innere und äußere Burgmauer im Verband errichtet waren oder ob, nach Ausweis der Keramik, zwei Bauphasen vorliegen. Nach Auswertung aller bisherigen Funde und Befunde in Haus Unterbach ist es jedoch gerade durch die Aufdeckung des bisher unbekannten Verlaufs der inneren Mauer mehr als wahrscheinlich, dass die Wehranlage zur Zeit der Ersterwähnung 1169 unter Ritter Heribert de Unterbeke einen sehr viel kleineren, nach Westen eingezogenen Grundriss hatte und frühestens im 15. Jahrhundert eine großzügige, fortifikatorisch unsinnige Ausweitung nach Osten erfolgte. Offenbar trifft in dieser Zeit auch für Haus Unterbach die Feststellung der Historikerin M.-L. Boscardin zu, dass „die meisten Burgen des Kleinadels weniger militärisch/verteidigungstechnische Funktionen erfüllten, sondern Zentrum einer Grundherrschaft, eines Herrschaftskomplexes mit den dazugehörigen Rechten waren, sowie vor allem Wohnsitz einer adeligen Familie oder von Personen aus der Oberschicht sowie Mittelpunkt eines auf Selbstversorgung ausgerichteten Wirtschaftsbetriebes. Die Wehrhaftigkeit der Burgen war somit Teil einer aufwändigen Standesrepräsentation“.

Ein neues Rätsel ergab sich jedoch nach Abschluss der Befunddokumentationen: Im Nordosten der Burg vorgelagert und verbunden mit dem Ostturm, wird ein natürlicher Hang durch eine massive Stützmauer aus Schiefer und einen vorgelagerten Wassergraben abgeschnitten. Dieses wie eine Schildmauer mit Halsgraben wirkende Bauwerk,



4 Erkrath, Haus Unterbach. Erster Nachweis einer nordöstlichen Schildmauer?

deutlich sichtbar und auf älteren Steinlagen modern wiederhergestellt, erscheint erst 1831 auf Planzeichnungen für die Parkanlage und gilt als Teil der Gartengestaltung von Vater und Sohn Weyhe. Nun fand sich überraschend im Leitungsgraben der Weiterverlauf der „Schildmauer“ nach Westen (Abb. 4). Die geborgene Keramik datiert den vorgefundenen Abschnitt in das 13./14. Jahrhundert. Hatte also Haus Unterbach im ausgehenden Mittelalter eine zusätzliche Absicherung außerhalb der bekannten Wehrmauern? Zudem steht direkt benachbart auf einem Hügel, der an eine Motte erinnert, ein Gartenhaus mit massiver Unterkellerung, unter dessen Putz sich nach Ausweis der Bauaufnahme durch das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland ein mittelalterliches Gebäude verbirgt. Ein Bezug zwischen dem archäologischen Mauerbefund und dem Baubefund ist nicht auszuschließen.

Demzufolge können auch nach über 20 Jahren kontinuierlicher Beobachtungen bei kleineren und größeren Bodeneingriffen immer noch nicht alle Fragen zur geheimnisvollen Baugeschichte von Haus Unterbach gelöst werden. Die Suche geht also weiter.

Wir danken herzlich Herrn R. Zech (Haus Unterbach) und dem Gartenarchitekten, Herrn H. von Ziegesar für die bereitwillige Unterstützung vor Ort sowie Herrn H. Peuler (Haan) für die Vermessung der Befunde.

Literatur

M.-L. Boscardin, Freizeit und Muße auf mittelalterlichen Burgen. In: Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröff. Deutsche Burgenver. e.V., R. B, Bd. 10 (Braubach 2006) 122. – F. Nolden / B. Kamps / G. u. P. Schulenberg, Haus Unterbach – Kapelle gesucht! Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 210–212. – G. u. P. Schulenberg, Haus Unterbach – ein Herrenhaus mit Innenleben. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 166–168.

Abbildungsnachweis

1–2; 4 P. Schulenberg, Düsseldorf. – 3 K.-J. Schulz, Erkrath.

Zülpich, Kreis Euskirchen

Ein Schlupfloch für den Kurfürsten ... – Untersuchungen am Graben der Landesburg in Zülpich

Petra Tutlies und Abdolreza S. Mousavian

Große Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten weit voraus. Die Stadt Zülpich rüstet sich seit geraumer Zeit für die 2014 auszurichtende Landesgartenschau unter dem Motto „Zülpicher Jahrtausendgärten“. Dazu soll der sog. Wallgraben an der offenen Landseite der kurkölnischen Landesburg mit der Stadt erstmals verbunden werden. Eine barrierefreie Fußgängerbrücke wird das Quartier rund um den Mühlenberg mit der Außenstadt an der Nidegger Straße verbinden. Für den Brückenbau und die dadurch erforderlichen Erdingriffe erfolgte vorab in Absprache mit der Stadt und der Landesgartenschauverwaltung ein Sondageschnitt quer durch den Befestigungsgraben der Landesburg, um

erstmalig Aufbau und Nutzungsphasen der Bewehrung archäologisch zu klären. Der Schnitt orientierte sich an der sog. Schlupfforte (Abb. 1) in der westlichen Backsteinwand, unmittelbar am südlichen Eckturm des Bauwerks aus dem 14. Jahrhundert. Auf einer kartographischen Darstellung der Stadt aus dem Jahr 1746 ist hier eine Brücke über den anscheinend wasserführenden Graben zu erkennen. Sie entließ ihre Benutzer auf die Feindseite, in das unbefestigte westliche Vorland Richtung Nideggen. So konnte man unerkannt und ohne Umweg Burg und Stadt verlassen.

Die Landesburg Zülpich hat ebenso wie die Stadt Zülpich eine wechselvolle Geschichte erlebt, liegt